



S. Freudenberg, inv.

De Longueval, G. du R.



Die neunzehnte Erzählung.

Er läßt sich Hörner aufsetzen.

Oft bringt mich, ich kann es nicht läugnen, die geschwähige Schwester Franz des Ersten, in nicht geringe Verlegenheit. Immer Sittenlehre mit den leichtfertigesten Geschichtchen durchschochten, und immer alles so gerade heraus und so deutlich gesagt,

daß man es mit Händen greifen kann. Wer wird z. E. in unsern aufgeklärten Zeiten sagen: Elle n'étoit pas accoutumée d'être si bien regalée par son mari, und andere dergleichen Ausdrücke, die freylich die Sache gar anschaulich machen, womit man aber manche liebenswürdige Dame unserer Zeiten vor den Kopf stoßen könnte, welches, so viel immer möglich, zu vermeiden ist. Deshalb werde ich mich auch bemühen, ein rechtcs Meisterstück von Zucht und Ehrbarkeit aus ihrer Erzählung heraus zu arbeiten, in so fern meyne ich, als das bey einem solchen Stoff sich thun lassen will. Man höre: — Meister Bornet (man merkt schon am Namen daß er ein Gallier war) hatte sich ein gar niedlich, und was dann für einen Ehemann äußerst interessant ist, auch tugendhaftes Weibchen zugelegt.

Sie lebten wie die Engel,
Allein der lose Bengel,
Den zu der Götter Schaar
Frau Venus noch gebahr,

dem war es nicht gemüthlich, ein so hübsches Ehe-
Paar in Ruhe zu lassen. Zwar hatte das Büb-
chen wohl seine helle Freude, wenn Mann und Frau
sich so recht herzten und kofeten; aber dem gesü-
gelten Unhold war das nicht genug. — Eine
hübsche Dirne practicirte er noch ins Haus, und
da sie in dem Charakter einer Magd anlangte,
schloß er zugleich einen seiner unsichtbarsten Pfeile
in Meister Bornets Herz. Eine abscheuliche Hand-
lung! werden sie sagen, Madame. — Allein be-
denken sie auch, was Amor für eine Erziehung ge-
habt hat. — Der kleine Bube sah' ja alle Tage
und ganze und halbe Nächte mit eignen Augen
an, was das für ein Leben mit dem Mars war.
Indessen Vulkan, ganz mit Schweiß übergossen,
einen Helm nach dem andern, einen Harnisch nach
dem andern fertigte; so lag sie — Doch ich ziehe
einen Vorhang, sowohl über den Gott, als über
die Göttin.

Meister Bornet aber war sehr verliebt, nicht
allein in seine Frau (das wäre ja recht gewesen)
nein, auch in seine Magd war er, wie gesagt,

verliebt, äußerst verliebt. — Ein Beweis, daß man in mehr Personen zugleich verliebt seyn kann, und sagt mir einer, das sey dann keine ächte Liebe, so überzeuge ich ihn, nicht durch Gründe, sondern verweise ihn auf Beispiele. —

Einen treuen Freund hatte Bernet am Schneider-Meister Sandras, der zugleich Trommelschläger bey der Garnison des Städtchens, worin beide wohnten, war. Nichts hielten sie für einander geheim; alles war unter ihnen, wie bey den ersten Christen, gemein, nur ihre Ehehälften nicht, wie sich's von selbst versteht. —

Sandras.

Menagier dich doch beym Weibchen, Freund; wirst ja mager wie ein Windspiel! —

Bernet.

Daher kommt's nicht.

Sandras.

Seh doch nicht so heimlich! Marsch, heraus mit der Wahrheit; ich will dir schon einen Trost in die Ohren wirbeln. —

Bor net.

Freund, ich bin verliebt!

Sandra s.

Kein Wunder; hast ja ein Weibchen, so glatt wie ein Kalbfell! —

Bor net.

Wie du doch so albern reden kannst! In unsre Magd, ins Stienchen bin ich verliebt. —

Sandra s.

Poß Bügeleisen und kein Ende! — Das freut mich, und will dir auch nach Kopfs- und Leibeskräften helfen. Hab' immer so meine militärische Freud' an solchen Schnurren gehabt. — Ich will dir sagen, wie man so ein Liebeshändelchen mit einer Magd zuschneiden muß; nähen kannst du's hernach selber. Aber eins beding' ich mir aus.

Bor net.

Und das wäre? —

Sandra s.

Hör! Ich kann dir das nicht so plump sa-

gen: 3. E. du hättest genug von einer Pastete gegessen; hättest keinen Appetit mehr; die Pastete läge noch in ihrer Herrlichkeit da; du rührtest sie nicht mehr an; — verstehst du mich jetzt?

Bornet.

Ja; — Aber es kommt mir hart an.

Sandraß.

Ich sage ja nur, wenn du keinen Appetit mehr hast.

Bornet.

So sey's dann.

Darauf ward die Magd auf alle mögliche Art bloßirt, beschossen; es ward Sturm gelaufen; sie ward aufgefodert; man wollte sie zur Kapitulation bereden; alles umsonst. Ich habe die Ehre, Madame, ihnen zu sagen, daß die Magd tugendhaft war.

Frau Bornet.

Stienchen! siehst ja so kaput aus. — Hat etwa mein Mann schon wieder? —

Stienchen. (will fort.)

Frau! — Er und der Trommler; — sie wissen ja alles; — setzen einem zu; — 's ist nicht auszuhalten; — legt wollt' er gar; — muß mich schämen so was zu sagen.

Frau Bornet.

Bleib Stienchen.

Stienchen.

Ja bleiben! — Ueber kurz oder lang — Der Krug geht ja so lang zu Wasser bis er bricht.

Frau Bornet.

Willst du mir einen Gefallen thun Stienchen, so bescheide meinen Mann zu dir in den Kloven im hintern Zimmer, und für das Uebrige laß mich sorgen.

Stienchen.

Sorgen? — Gott bewahr unser einen; da nähm er ja gleich überhand.

Frau Bernet.

Er soll auch überhand nehmen, Narrin; ich will ja selber deinen Platz vertreten. Nur sag' mir genau die Nacht, die Stunde und die Minute, wenn er kommen will.

Stienchen.

Ja, da fällt mir ja ein Stein vom Herzen.

Frau Bernet.

Aber keiner lebendigen Seele einen Floh davon ins Ohr gesetzt! —

Alles gerieth nach Wunsch. Meister Bernet währte in den Armen seines eigenen Weibs, bey seiner Magd im Paradiese zu seyn, und hatte schon vorher, wie ein Freund der Wort hält, den Trommelschläger von allem benachrichtiget. Sein Weibchen that auch so schüchtern, so schamhaft, als wenn's für Furcht entdeckt zu werden sein Mäulchen nicht aufthun könnte, und so machte ihn seine Einbildungskraft so selig als nur immer hier auf Erden ein Mensch zu seyn vermag.

Wir armen Sterbliche, die nach Genuße streben,
Uns muß ein Schattenwerk, ein Traumbild stets
umschweben,

Und wär' es auch ein Nichts, mahlt nur die Phantasie

Es blumenfarbigt aus, fehlt uns Entzücken nie.

Wie mancher hat ein Weib, das einer Juno gleicht,
Und doch noch lange nicht, meint er, die Jof' erreicht.

Sie trippelt, und ihm dünkt, die Hebe schreit's
einher;

Ihm scheint ihr röthlich Haar, als wenn es Asch-
farb wär.

Wenn sie ihr Näschen rümpft, so meint der Abberite,
Es sey die Nase gar von Venus Aphrodite.

Doch dient euch hier und dort so manches Paar
zum Scherz,

So treibt es nicht zu weit, und greift euch selbst
ans Herz.

Doch nach und nach, und das ziemlich bald,
begann Meister Bornets Einbildungskraft schwächer zu werden. Wie wenn das Licht in einer Zauberberlaterne erlöschen will, und die Bildchen an der

Wand in ihrem fast erloschnen Nimbus im gelblichen Camayeu herum zittern: so bildete sich der Abglanz der Reize der vermeinten Magd in Bornets Phantasie ab. Schon hatte der Dauphin von Paphos seinen Bogen herabgespannt. Die Furcht, entdeckt zu werden, schmiegte sich an sein lauschendes Ohr; er stand auf und gieng mit schwachem Muth zu Freund Sandras, der Abrede gemäß.

„Nun, du bist ein ehrlicher Kerl!“ sagte dieser. „Du hältst aber auch Wort und läßt mich jetzt auch hin? — Ja, jetzt gern, sagte Bornet. Du mußt aber geschwind machen, sonst könnte meine Frau sie rufen, und dann könnte ich dir für jetzt nicht mehr helfen.“

Küßig, wie ein Offizier, der nicht feuerscheu ist; oder wie ein Anwalt, der sich bewußt ist eine gute Sache zu verfechten zu haben; machte sich Sandras auf, und lag bald in das eben verlassne Bett. Die Frau konnte sich ob des wackern Benehmens ihres vermeintlichen Eheherrn fast des

Redens nicht enthalten. Es dünkte ihr, daß so etwas ganz ungewöhnliches bey dem ganzen Vorfalle sey; aber die Klugheit schloß ihr den Mund. Desto mehr Recht, dachte sie, giebt mir das, morgen meinem vermeintlichen Ehebrecher das Kapitel noch derber zu lesen. Der soll, dachte sie, die Augen lange nicht für Schaam aufschlagen dürfen.

Wie ein Handwerksgefelle nach den Wahrzeichen einer Stadt, worin er angekommen ist, forscht: so forschte Sandras nach etwas, das er der vermeintlichen Magd, zum Beweis seiner nicht übel benutzten Anwesenheit, fortstipitzen könnte, und da fand er nun nichts bequemers, als den Trauring, welchen der jetzt so solid als möglich gehörnte Borne, seiner Frau ehemals geschenkt hatte, und den sie, der Sitte ihrer Zeiten gemäß, um alles in der Welt nicht von sich gelassen hätte. Aber so benutzte er gewisse Momente, und kriegte richtig, und ohne daß sie es im geringsten merkte, den Trauring vom kleinen Finger.

Schon graute der Morgen, und Sandras, der in diesem Fall eben nicht ein Freund der Aufklärung war, begab sich zu Bornet, der seiner harrete, und ließ das Weibchen liegen. Beide Freunde legten sich nach dem bestandenen Abentheuer zur Ruhe, die sie auch sehr nöthig hatten.

Wie gehts? — sagte Bornet, als sie spät am Tage erwachten. Gut geschlafen; sagte Sandras, indem er gähnte, und seine Hand mit dem Ring ganz flach aufs Bett-Tuch streckte. Den Ring aber sah Bornet, und erkannte ihn gleich; sprang auf, warf das Erste das Beste was er finden konnte, um sich, und rannte wie toll mit dem Kopf gegen die Wand. Sich selbst zum Hahnrey auf eine so unerhört alberne Art zu machen, murmelte er laut genug, und rannte wieder gegen die Wand. — Aber sagte Sandras, der das alles so mit ansah und anhörte, vielleicht und sehr wahrscheinlich hat dein Weib den Ring dem Stienchen vorm Schlafengehn aufzubehalten ge-

geben. Bornet schüttelte aber den Kopf, und rannte nach Hause.

Meister Bornet fand sein Weibchen in einem so lieblichen Humor, wie er sie selten gesehen hatte, und dachte bey sich: sie muß doch um gar nichts wissen, sonst würde sie mir ein anders Paar Augen machen. Aber der Ring, der Ring lag ihm so schwer auf dem Herzen. — Zwar hatte Freund Sandras ihm denselben zurück gegeben; aber da er sah' daß seiner Frauen kleiner Finger ganz entblöst war, wurmte es ihm ärger als je; denn nun wußte er nur zu gut was das zu bedeuten habe.

Er schlug sich an die Stirne.

O, die verfluchte Dirne! —

Hätt' ich sie nie gekannt! —

Wie bin ich angerannt! —

Das sagte er halb laut; dann ganz mit deutlichen Worten, aber etwas verlegen und zitternd:

Was hast du aber, Frau, mit deinem Ring gemacht?

Frau Bornet, (zu hohem Zorn gestimmt.)

Du hast, Treuloser, mich ja selbst darum ge-
bracht.

Du glaubtest bey der Magd, dem fetten Salz
zu liegen,

Und warst bey mir im Bett. Die Schandthat
noch zu rügen

Hältst du den Ring mir vor; der zeugt ja wider
dich, —

Du wäht'st dich bey der Magd, und doch war
ich's nur, ich! —

So kommt der Herr ins Feuer, wenn er an andre
denket;

Steht auf, kommt wieder her, —

Bornet.

Wie's doch der Himmel lenket! —

Ja, Weibchen, diesmal nur vergieb mir meine
Schuld.

So übel gieng's ja nicht, drum sag dich in Ge-
dult.

Nest sah' Meister Bornet nur zu deutlich ein, welche monströse Hörner an seiner Stirne, nicht etwa wie bey einem jungen Böcklein, keimten; sondern es war ihm, als ob sie schon vorher auf der Nase eines Rhinoceros gewurzelt hätten, so gigantisch dachte er sie sich; aber Stillschweigen in Ansehung Freund Sandras dünkte ihm doch das Beste zu seyn.

Frau Bornet muß doch im Grunde eine gute Frau gewesen seyn; denn wenn man bedenkt, wie wenig Schlaf ihr wahrscheinlicher Weise die Nacht durch in die Augen gekommen seyn möchte; wenn man bedenkt, mit was für Augen die meisten Frauen solche mit Böfchen intentirte Späße anzusehn pflegen: so kann man sich nicht genug verwundern, daß die Frau Bornet ihren Gemahl noch am selben Tag auf- und zu Gnaden annahm. Eine entsetzliche Strafpredigt, die uns auch die Königin von Wort zu Wort aufbehalten hat, die aber gar nicht in unsere Zeiten paßt, mußte er zwar anhören; dann ward aber auch, nach Zurückgabe des Ringes, der Friede gleich gemacht.

Sie lebten noch lange nach dem bestandenen Abenteuer glücklich und friedlich mit einander; nur mußte das Mädchen einen andern Dienst suchen.



;
in bestanden
mit einander;
dem Dienst